

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 29

Rubrik: Bleibendes von Fridolin Tschudi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

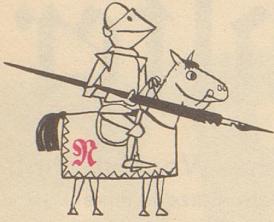
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der entwaffnete Urlauber

Der neue Ausgangsregenmantel der Armee ist schuld. Schuld daran nämlich, daß der schweizerische Soldat künftig im Ausgang kein Bajonett mehr tragen wird. Solches wurde vom Eidgenössischen Militärdepartement kundgetan. Der Ausgangsregenmantel nämlich, erfuhr das staunende Volk, nähme Schaden, wenn der Wehrmann sein Seitengewehr umgeschnallt hätte. Der hauptsächlichste Kommentar, den dieses Textilargument auslöste, bestand aus drei Worten: «Fauler geht's nimmer.» Was die Sache selbst, den Ausgang also ohne Waffe, betrifft, zeigten die Meinungen einen Generationenkonflikt auf. Ritter Schorsch hat eine Kompagnietagung erlebt, an der eine Hundertschaft Ehemaliger aus dem Aktivdienst 1939/1945 nahezu einhellig gegen diese «kalte Entwaffnung» protestierte. Nur die Sanitäter, die nie besondere Sympathien für ihr unmäßig dimensioniertes Faschinenmesser aufgebracht haben, empfanden die Neuierung als Fortschritt. Sonst überwog die Ueberzeugung, der neueste Ukas des EMD sei der Beweis hoch hinauf gediehener Aufweichungstendenzen. Am Offizierstisch wurde in wehmütigen Reminiszenzen an die Zeiten des Säbels mit dem schönen Schlagband geschwelgt. Der Uebergang zum Dölchlein, das nur als Brieföffner noch bescheidenen Nutzen stiftete, war ja bereits äußerst schmerzhaft gewesen.

Die Erinnerungen des Ritters an den langen Säbel sind freilich minder pathetisch. Als er, ein taufrischer Leutnant, aus dem fahrenden Zürcher Tram zum Rendez-vous eilen wollte, geriet ihm das lange Symbol der Offizierswürde zwischen die Beine, worauf er überaus unmilitärisch aufs Trottoir purzelte und sein auf die Fahrbahn geflogener Hut mit Goldnudel beinahe von den profanen Reifen eines Autos zerquetscht worden wäre. Nur mühsam ließ sich mit der Mappe der Riß im linken Hosenbein verdecken. Aber selbst in dieser abgründigen Erniedrigung hätte der Ritter es sich nicht einfallen lassen, die ehrwürdigen Symbole der Wehrhaftigkeit zu verketzern.

Bei allem Respekt vor der militärischen Ueberlieferung ist indessen ein entschiedener Widerspruch vonnöten, wenn aus dem Verzicht auf das Bajonett im Ausgang das Ueberhandnehmen eines «defaitistischen Geistes» abgelesen wird. Wie immer man – abgesehen von der lausigen Begründung – den EMD-Entscheid bewerte: mit dem Zustand unseres derzeitigen Wehrwillens und der gegenwärtigen militärischen Qualität hat er nichts zu tun. Von Aeüßerlichkeiten auf die innere Verfassung zu schließen, ist immer trügerisch – im Militärischen ganz besonders! Wer, wie Ritter Schorsch, in den letzten Jahren viele militärische Einheiten an der Arbeit sah, wird auch mit ihm in der Meinung übereinstimmen, daß die Leistungen bei einem bewußten Verzicht auf so und so viel blenderischen Tamtam nur haben gewinnen können. In erfreulich vielen Schulen und Kursen ist die Sachlichkeit im Vormarsch und der unselige Hang, Effekt zu erzielen, im Rückgang. Von zunehmender Bequemlichkeit und von erschreckender Verweichlichung meckern vorwiegend Leute, die weit vom Geschütz in der Erinnerung an Zeiten leben, die durchaus nicht so hart waren, wie sie im Rückblick erscheinen.

Der Ausgang ohne Bajonett ist so gut wie der Gewehrgriff und der Taktschritt zu verschmerzen. Nicht zu verschmerzen wäre etwas ganz anderes: Schlendrian nämlich und mangelnder Ernst in der dienstlichen Arbeit. So wenigstens sieht Ritter Schorsch den Fall – und er hat einige Erfahrung mit Herren, die vor lauter Bedacht auf stramme Wehrsymbolik keine Zeit mehr für die militärische Realität hatten.

Bleibendes von Fridolin Tschudi

Fahrplan-Kaleidoskop

Zahlen und geheime Zeichen,
ein Gewirr von Zeit und Ort,
mathematisch ohnegleichen:
Denk- und Kreuzworträtsel-Sport.

Teils petit, teils fett geschrieben,
orthographisch fehlerfrei:
ABFAHRT dreizehn Uhr null sieben –
ANKUNFT neunzehn Uhr null drei.

Nur an Sonn- und Feiertagen.
Anschluß nach Luzern in Thun.
Erst ab Basel Speisewagen.
Postverbindung mit Sedrun.

Wir studieren alles fleißig:
Lausanne–Vevey Perron zwei,
acht Uhr fünfzehn, elf Uhr dreißig,
gültig nur bis Ende Mai.

Städte, Dörfer, Stationen,
Konstanz, Rorschach, Kandersteg ...
Überall, wo Menschen wohnen,
sucht ein jeder seinen Weg.

Sehnsucht nach dem Abenteuer,
Paradies und Himmelreich,
fahrplanmäßig ungeheuer
vag und doch präzise zugleich.

Und so fragen wir uns leise,
denn die Zeit entrinnt im Flug:
Wohin führt die große Reise?
Wann fährt unser letzter Zug? –